

„Friedrich Ludwig Jahn“

Schöpfer des Turnens der Neuzeit



Der ÖTB nimmt in wesentlichen Bestimmungen seines Verbandes Bezug auf Friedrich Ludwig Jahn

Satzungsbestimmungen des ÖTB

§ 2 Verbandszweck

1) Zweck des ÖTB sind die Erhaltung, die Hebung und die Förderung der Volksgesundheit durch das von Friedrich Ludwig Jahn gegründete Turnen in umfassender Hinsicht, sowohl im Bereich des Breiten- als auch Spitzensportes, in allen Sportarten, auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene.

(Fassung: 26. ordentlicher Bundesturntag am 18.11.2006)

Leitsätze des ÖTB

1. Der Österreichische Turnerbund (ÖTB) ist der Verband aller österreichischen Turnvereine, welche die Satzungen und Leitsätze des ÖTB anerkennen und auf den zeitlosen Grundlagen des Turnens nach Friedrich Ludwig Jahn aufbauen. Das Jahnsche Turnen vermittelt dem Menschen in seiner Körper-Geist-Seele-Einheit Gesundheit, Ausgeglichenheit und Lebensfreude.

10. Der ÖTB sieht in der einheitlichen Turnkleidung und die Anrede „Turnschwester“ und „Turnbruder“ äußere Zeichen der Verbundenheit. Der Turnerwahlspruch lautet seit 1846 „Frisch, fromm, fröhlich, frei“ (4 F-Turnerkreuz) und der Turnergruß seit 1817 „Gut Heil“.

(Fassung: 21. Ordentlicher Bundesturntages am 17.11.1996)

Bundesturnordnung

1.2. Grundsätze des Jahnschen Turnens

Das Jahnsche Turnen will die Erhaltung des deutschen Volkstums und des Bewusstseins der Volksgemeinschaft durch körperliche und sittliche Erziehung fördern.

Diese Grundsätze hat F. L. Jahn in seinen Turngesetzen niedergelegt:

„Im Turnen liegt ein Einigungsmittel, das Unterschiede von Glauben, Landschaft und Stand hinwegräumt und ein deutsches Gemeinleben vorlebt.“

„Frisch, fromm, froh und frei ist des Turners Reichtum.“
„Man kann es dem Turner nicht oft und nachdrücklich genug einschärfen, daß keiner den Adel des Leibes und der Seele mehr wahren müsse, denn gerade er. Am wenigsten darf er sich eines Tugendgebotes darum entheben, weil er körperlich tauglicher ist. Muster, Beispiel und Vorbild werden, danach soll er streben.“

„Alles Turnen hat sein Gesetz und seine Regel, seine Schule und seine Zucht, sein Maß und sein Ziel. Das Turnen fördert die leibliche Gesamtausbildung des Menschen.“

„Gute Sitten müssen auf dem Turnplatz mehr wirken und gelten, als anderswo weise Gesetze. Die höchste hier zu verhängende Strafe bleibt immer der Ausschluß aus der Turngemeinschaft.“

Turnen im Sinne einer allseitigen Ausbildung in allen Zweigen ist das erklärte Ziel des ÖTB. Hier entwickeln wir die Ideen Jahns weiter, der nicht allein Gerätturnen, sondern ebenso die Leichtathletik, das Schwimmen, die Ballspiele, das Wandern und sogar das Tanzen in den Begriff Turnen eingeschlossen hat. Dieses Turnen steht auf der Basis großer Breite und Vielfalt, die eine Garantie für eine gesunde Leistungsspitze ist.

Leistung kann immer erbracht werden und immer zu einem Gewinn an Lebensqualität werden. Turnen strebt eben die persönliche beste Leistung an, die sowohl im Vereinsturnen als auch in allen turnerischen Leistungsgruppen zum Zwecke der Erreichung von Spitzenleistungen anzustreben und zu fördern ist.

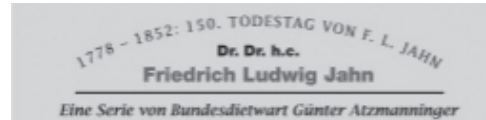
Die Abkehr von der Kommerzialisierung der Leibesübung stellt in einer Zeit, in der dem Menschen der Freiheitsraum neben seiner Berufsarbeit geschaffen werden soll, eine wesentliche soziale Forderung dar. Leibesübung darf nicht zum Geschäft entarten! Deshalb lehnen wir den direkten Eingriff von Sponsoren oder den des Staates auf die Vereine ab.

Das Bekenntnis zum Volkstum und damit zur geschichtlich gewachsenen deutschen Sprach- und Kulturgemeinschaft ist der Ausdruck des Verwurzelteins des Turnens in der Gemeinschaft. Die größte biologische Gemeinschaft von Menschen ist das Volk. Seine Kultur, seine Sprache, seine Geschichte in aller Vielfalt und Fülle sich anzueignen und als dauerhaften Wert zu erkennen, stellt ein wesentliches Ziel der Turnbewegung dar.

...
(Fassung: 20. ordentlicher Bundesturntag 9./10.04.1994)

Friedrich Ludwig Jahn aus der Sicht des ÖTB

In Abstimmung mit der Bundesleitung und dem Bundesturnrat des ÖTB erläutert Günter Atzmanning als Bundesobmann und -dietswart des ÖTB in der Bundesturnzeitung des Jahres 2002 in elf Folgen die Persönlichkeit von Friedrich Ludwig Jahn und seine Bedeutung für den Österreichischen Turnerbund. Es sind die in der BTZ 2002, Folge 1-12- veröffentlichten Beiträge übernommen.



Ein eigenwilliger Charakter

BTZ 2002, Folge 1, Seite 10

Aus dem ersten Leitsatz des Österreichischen Turnerbundes geht hervor, dass er seine Tätigkeit auf den zeitlosen Grundlagen des Turnens nach Friedrich Ludwig Jahn aufbaut. „Das Jahnsche Turnen vermittelt dem Menschen in seiner Körper-Geist-Seele-Einheit Gesundheit, Ausgeglichenheit und Lebensfreude.“, steht dort zu lesen. Am 15. Oktober 2002 jährt sich zum 150. Mal Jahns Todestag. Aus diesem Anlass wird „Unser ÖTB Turnen“ in mehreren Folgen über die Persönlichkeit berichten, die Namens- und Ideengeber dessen ist, was der Österreichische Turnerbund heute im Sinne seiner Leitsätze pflegt. Die erste Folge beginnt mit seinem Werdegang.

Seine Kindheit

In der preußischen Provinz Brandenburg im Kreis Westprienitz im Dorf Lanz in der Nähe der uralten wendischen Stadt Lenzen wurde am 11. August 1778 dem evangelischen Prediger ein Sohn geboren, der in der Taufe die Namen Johann Friedrich Ludwig Christoph erhielt. Später nannte er sich und unterschrieb als Friedrich Ludwig. Die Erziehung teilten sich seine Eltern. Die Mutter war eine „einfache, fromme, bibelfeste, frische, behände, dabei derbe und mutige“ Frau. Sie lehrte den Kleinen von seinem vierten Lebensjahr an das Lesen, sein erstes Lesebuch war die Bibel. Sein Vater war von Gestalt stark und kräftig, sangeskundig und sangeslustig, sehr geachtet als Kanzelredner und gewissenhafter Seelsorger. Als gelehrter Theologe, voll von Rechtssinn, brachte er dem Sohn die für seine spätere Laufbahn nötigen Grundkenntnisse bei. Besonders weckte er in ihm die Liebe zur Geschichte, zur Geographie und deutschen Sprache. Die ersten dreizehn Jahre seines Lebens verbrachte er im Elternhaus. Er war ein aufgeweckter Junge, der zwar von einem engeren Umgang mit den Bauernjungen ferngehalten wurde, sich aber dafür viel in Feld und Wald herumtrieb und die Gesellschaft Erwachsener suchte, die sich in und um Lanz aufhielten: Fuhrleute, Schiffer, Wilderer, Schmuggler, Soldaten, ... Durch diesen Umgang eignete er sich manche Fertigkeit und Gewandtheit an, aber wahrscheinlich auch manch derbe und schroffe Verhaltensformen, die ihn später in Schwierigkeiten mit seiner Umgebung brachten. Früh lernte er reiten, schwimmen und schießen.

Die wilden Studentenjahre - Der Rebell.

Im Oktober 1791 wurde Jahn Zögling des Gymnasiums zu Salzwedel, im September 1794 des Gymnasiums zum



Grauen Kloster in Berlin. An beiden Gymnasien geriet er auf Grund der Eigentümlichkeiten seines Charakters in Streit mit seinen Lehrern. Am 17. April 1795 verließ er heimlich und ohne Abmeldung die Schule. Nachdem er bei einem Freund eine schwere Krankheit überstanden hatte, kehrte er in das elterliche Haus zurück. Zu Ostern 1796, am 29. April, bezog Jahn dann die Universität in Halle, wo er sich nach dem Willen des Vaters vorerst dem Studium der Theologie zuwandte. Doch bald wandte er sich geschichtlichen Studien zu, mit Vorliebe der deutschen Geschichte und Sprache. Mehr als seinen Studien galt seine Aufmerksamkeit und sein Nachdenken der Betrachtung der gesellschaftlichen und der sozialen Verhältnisse seiner Zeit. Zehn Universitäten hat er in der Zeit von 1796 bis 1803 besucht, ohne zu einem Abschluss zu gelangen. Auch auf den Universitäten geriet er bald, zwar nicht mit den Professoren, aber mit den übrigen Studenten in heftige Zwistigkeiten. Besonders lehnte sich seine Persönlichkeit gegen das damalige studentische Verbindungswesen auf. Er konnte nicht verstehen, dass die Studenten sich nach der

Zugehörigkeit zu ihrer engeren Heimat zu Landsmannschaften zusammenschlossen und jeden anderen, der das „a“ oder „e“ anders aussprach als ihr enger Kreis „nicht warm werden ließen“. In der Schrift (1800): „Über die Beförderung des Patriotismus im Preußischen Reiche“ von O.C.C. Höpfner, deren Verfasser Jahn war, prangerte er die Missstände studentischen Lebens an. Diese vielfach in Tätlichkeiten und Rohheiten ausarten den Kämpfe führten zu seiner Entfernung von Halle und später 1803 von Greifswald, wo er unter dem Namen stud. Andreas Christlieb Mauritius Fritze aus Lübben in der Lausitz sich hatte immatrikulieren lassen. Es war kein in üblichen Bahnen verlaufendes Studentenleben, das Jahn aufzuweisen hat. Es widerspiegelt das leidenschaftliche und gefühlswegende Gemüt eines jungen Menschen, der zum Rebell seiner Zeit wurde. Seine ungestüme und von vielen als grob empfundene Art wurde ihm in seinem späteren Leben immer wieder zum Verhängnis. Sie brachte ihn vor allem immer wieder in Schwierigkeiten mit der Obrigkeit.

Jahn, der Hauslehrer.

Nach dem Abbruch der Studien trat er im Herbst 1803

eine Hauslehrerstelle bei Baron Lefort in Neu-Brandenburg und anschließend beim Glasmacher Strecker in Torgelow an. Es zeigte sich bald, dass Jahn bei seinen Zöglingen schwärmerische Zuneigung fand und er die Eignung zu einem hervorragenden Erzieher besaß. Wenn der Unterricht vorüber war führte er seine Zöglinge mit anderen Jugendlichen, die sich ohne sein Zutun dazugesellten, ins Freie, in Wald und Heide zu fröhlichen Bewegungsspielen und allerhand körperlichen Übungen. Er lehrte sie Schwimmen und zeigte ihnen, wie man richtig laufen, springen und klettern sollte. Er brachte ihnen Spiele bei und das Gefühl einer Gemeinschaft. In Torgewald nahm er sich auch zusätzlich der Kinder der Arbeiter in der Glashütte seiner Brotgeber an, wenn sie sich um seine Hilfe an ihn wandten. 1805 zog er nach Göttingen und hoffte auf Grund seiner Schrift „Bereicherung des Hochdeutschen Sprachschatzes versucht im Gebiete der Sinnverwandtschaft...“ (1806 in Leipzig erschienen) eine Hochschullehrerstelle zu erhalten. Der zwischen Preußen und Frankreich ausgebrochene Krieg machte vorerst seinen weiteren schriftstellerischen Bestrebungen ein Ende und er wanderte nach Thüringen.

Eine Hand für Jugendliche

BTZ 2002, Folge 2, Seite 10

Ein entscheidender Eindruck

Die Niederlage der Preußen gegen Napoleon bei Jena am 14. Oktober 1806 beeinflusste Friedrich Ludwig Jahns Lebensweg entscheidend. In „Denknisse eines Deutschen oder Fahrten des Alten im Bart (1835)“ berichtet er: „In der Nacht bekam ich, erst kürzlich in mein 29. Jahr getreten, graue Haare.“ Anschließend schildert er die Eindrücke vom Rückzug des Preußenheeres an den folgenden Tagen, die ihm „Trauermale“ sind. Die Jahre bis 1809 verbringt Jahn im väterlichen Haus in Lanz bei Lenzen oder bei Freunden und ist schriftstellerisch tätig. Er ist auch viel auf Reisen, um Kontakt mit „anderen deutschen Patrioten“ zu pflegen. Bereits in Jena 1806 hatte er an seinem Werk „Deutsches Volksthum“ gearbeitet. Diese Unterlagen sind aber in den Wirren der Ereignisse verloren gegangen. In der Erklärung zu seinem Werk vermerkt er am 14. Oktober 1808: „Die folgenden Blätter sind, wie sie hier erscheinen, bloße Inhaltsanzeigen einer vieljährigen Arbeit.“ Erfolglos versucht er, jede Gelegenheit einer Anstellung aufzugreifen, die ihm ein gesichertes Einkommen verschaffen könnte. Seine Stellung war die eines Privatgelehrten. Berlinaufenthalt. Die Hoffnung, an der Universität lesen zu dürfen, führt ihn im Winter 1809 nach Berlin. Das Fehlen von Abschlusszeugnissen machte aber sein Vorhaben zunichte. Zu Ostern 1810 erhält er eine Hilfslehrerstelle im Friedrich Werderschen Gymnasium am Grauen Kloster, jener Schule, die er fünfzehn Jahre zuvor heimlich verlassen hatte. Er unterrichtet zehn Stunden wöchentlich Geschichte, Deutsch, Mathematik und hält Deklamationsübungen. Bald scharen sich Schüler um ihn. Er wandert mit einigen von ihnen in die damals südlich von Berlin gelegene Hasenheide und macht mit ih-

nen Spiele, gymnastische Übungen, läßt sie an waagrecht gewachsenen Baumästen „Reckübungen“ machen und lehrt sie Schwimmen. Jahn entpuppt sich als Persönlichkeit, die Zugang zu jungen Menschen findet. Die Schar, die mit ihm auf die Hasenheide zieht, wird immer größer. In diesem Jahr wird er auch Lehrer und Aufseher an der von Dr. Plamann gegründeten Erziehungsanstalt. Auch Karl Friedrich Friesen unterrichtet an dieser Schule. Mit ihm sollte Jahn später eine innige Freundschaft verbinden.

Der erste Turnplatz

Am 19. Juni 1811 eröffnet Jahn den Turnplatz auf der Hasenheide bei Berlin. Er versieht ihn mit Geräten und führt eine besondere Turntracht und Ordnung ein. Karl Friedrich Friesen und sein tüchtiger Schüler Ernst Eiselen unterstützen ihn dabei. Neben Übungen an Geräten, Laufen, Springen, Klettern und Gerwurf gilt die Ausbildung auch dem Schwimmen und Fechten. Auch Spiele sind regelmäßiger Bestandteil des Turnens. Jahn, der das Turnen „öffentlich und vor Jedermanns Augen“ betreiben will, kann bald feststellen, dass der Turnplatz zum Stadtgespräch geworden ist. Im Winter 1811/12 erhalten einige Turner über Vermittlung Jahns Unterricht im Schwingen oder „Pferdspringen“. 1812 ist die Zahl der Turner bereits auf 500 angestiegen. Die Übungen an Reck und Barren werden wesentlich erweitert. Daneben werden Turnfahrten durchgeführt und Turnspiele gepflegt. Im Winter 1812/13 wird ein „Turnkünstlerverein“ ins Leben gerufen, dessen „Ordner“ Karl Friedrich Friesen ist.

Im Turnen sah F. L. Jahn ein Mittel zur Kräftigung und Erziehung der Jugend. Dies sollte, ebenso wie sein Werk „Deutsches Volksthum“, zur Befreiung von der Französischen Besatzungsmacht beitragen. Viele wehrfähige Berliner Turner folgen dem Aufruf König Friedrich Wilhelms III. am 17. März 1813 und treten in das Königlich Preußische Freikorps (Lützowsche Freikorps) ein, dem Jahn und Friesen bereits seit Februar 1813 angehören. Das Turnen wird während Jahns Abwesenheit von seinem Freund Lotteriedirektor Bornemann und Ernst Eiselen geleitet. Jahn fand, dass ihm zum leitenden Offizier die nötigen Eigenschaften fehlten. Auf sein Verlangen wurde er Ende 1813 aus dem Korps entlassen und Anfang 1814 der „Generalkommission für die deutsche Bewaffnungsangelegenheit“ zugewiesen, deren Zweck die Wehrhaftmachung des ganzen deutschen Volkes war, besonders auch der ehemaligen Rheinbundstaaten, die sich von Napoleon getrennt hatten. Jahns Kenntnisse über Land und Volk sowie seine Rednergabe erleichtern ihm die dabei zugewiesene Aufgabe eines „Senders“ oder „Agitators“.

Wieder in Berlin

Nach dem Ende des Krieges kehrt Jahn nach Berlin zurück und übernimmt wieder selbst die Leitung des Turnens. Für seine patriotische Tätigkeit und „weil er sich

in der schlimmsten Zeit um das Vaterland ein bleiben-des Verdienst erworben“, erhält er ein Ehrengeld von 500 Talern. Dies ist auch die wirtschaftliche Grundlage, um seine Braut Helene Kollhof in Neuenkirchen am 30. August 1814 zu ehelichen. Zum Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig wird im Jahr 1814 in Berlin ein großes Schauturnen abgehalten und damit das Sommerturnen abgeschlossen. Als im Frühjahr 1815 Fürsten und Staatsmänner beim Wiener Kongress tagen, um die europäischen Verhältnisse zu regeln, reist auch F. L. Jahn als Berater des preußischen Staatskanzlers Fürst Hardenberg in historischen Fragen nach Wien. Sein Ehrensold wird auf 800 Taler erhöht.



Der erste Turnplatz auf der Hasenheide bei Berlin erregte rasch die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und wird von einer wachsenden Zahl neugieriger Zuschauer umringt.

„Die Deutsche Turnkunst“

BTZ 2002, Folge 3, Seite 10

„Die deutsche Turnkunst zur Einrichtung der Turnplätze“, dargestellt von Friedrich Ludwig Jahn und Ernst Eiselen, Berlin 31. März 1816 - Selbstverlag der Herausgeber, lautet die vollständige Literaturangabe. Der Preis: 1 Taler.

Mit der Eröffnung des ersten öffentlichen Turnplatzes am 19. Juni 1811 erhielt das Turnen in Berlin und auch in anderen Städten einen derartigen Zulauf, dass Jahn den Entschluss fasste, alle bestehenden schriftlichen Ausarbeitungen und Beiträge zu einem Ganzen zusammenzufassen. Den ersten Plan dazu dürfte Jahn bereits 1812 gefasst haben, wie aus einem Brief vom 12. September 1812 an einen Freund namens Mönning hervorgeht. Der folgende Befreiungskrieg unterbrach die Sammlung, jedoch im April 1816 konnte das Werk vollendet werden und erscheinen.

Im „Vorbericht“ schildert Jahn die Entstehung des Buchs, wobei er sich auch dankbar der „Vorarbeiter Vieth und Guts Muths“ erinnert, die bereits Bücher zur Gymnastik für die Jugend herausgebracht haben. [Vieth: „Enzyklopädie der Leibesübungen“ in 3 Bänden, Berlin, 1794, 1795, 1818; Guts Muths „Gymnastik für die Jugend“, 1793, gilt als das erste Turnbuch der Welt]. 1800 erschien bereits ein Buch von Nepomuk Fischer, 1814 von

Bornemann, einem engen Mitarbeiter von Jahn (1814), aber keines fand einen ähnlichen Widerhall wie Jahns „Deutsche Turnkunst“. Viele Kommentatoren aus Jahns Zeit und später kamen zu dem Urteil, dass es sich um ein Meisterwerk der Turnkunst handelt, wobei sie festhielten, dass der Wert nicht so sehr in der systematischen Darstellung der Übungen oder in methodischen Hinweisen für ihre Anwendung liegt, sondern in der grundsätzlichen Erörterung dessen, was zur Turnkunst und ihrem Betrieb gehört.

Die „Turnkunst“ wurde ein außerordentlicher Erfolg. Preußische Ministerien bestellten 200 Stück und ein Regierungsamt zusätzlich 50 Exemplare. Beamte, die Einfluss auf die Verbreitung des Turnens nehmen konnten, Leiter von Schulen und Bildungsanstalten sowie verschiedene Lehrer erhielten Freistücke, für die Jahn selbst 100 Taler (heute rund 1.600 Euro) aufbringen musste. Fürsten erhielten in Prachteinbänden gefertigte Exemplare. Das Buch war bald ausverkauft. Es ist zudem in einer Sprache verfasst, die Jahn den Ruf einbrachte, „in der tiefen und klangvollen Beredsamkeit mit keinem mehr als Luther vergleichbar zu sein und ein Retter der deutschen Sprache“, wie in lateinischer Sprache im Ehrendoktordiplom der Universität Kiel vom 31.

Kapitel „Friedrich Ludwig Jahn“

Oktober 1817 zu lesen ist.

Jahn wählte für seine Wiedererweckung der Leibesübungen das Wort „Turnen“. „Turn in turnen, Turner usw. ist ein deutscher Umlaut, der auch in mehreren deutschen Schwestersprachen vernommen wird, in ausgestorbenen und noch lebenden, und überall Drehen, Kehren, Wenden, Lenken, Schwenken, großes Regen und Bewegen bedeutet ... Schon 1023 ist es in Deutschland ein Schriftwort, da braucht es Notker bei Psalm 39 ...“ (aus dem Vorbericht „Über die Turnsprache ...“). Erstmals ist das Wort in einem Brief Jahns vom 25. 7.1811 an den Freund und Mediziner Feuerstein aufgetaucht. „Ich teile Dir hier einen Anfang unserer Kunstsprache mit. Turnen -gymnastische Übungen treiben, vom alten Torna, Turna, kämpfen, streiten; wovon Turnei, späterhin Turnier.“

Hält man sich die Verhältnisse des Erscheinungsjahres vor Augen, muss man zu dem Schluss kommen, dass in diesem Werk der Grundstein des heutigen Turnens gelegt wurde. Die Beschreibung der Übungen, die Hinweise auf die erforderliche stufenweise Aufbauarbeit, die Vermeidung möglicher gesundheitlicher Schäden, die Beschaffenheit von Turngeräten und Turnplätzen bilden noch heute die Grundlage für viele wissenschaftliche Arbeiten. „Auch der kleinste Ort könnte und sollte von Rechts wegen, wenn er eine Schule hat, auch nach seinen beschränkten Bedürfnissen einen Turnplatz haben“, heißt es im Abschnitt „Turnplätze“. Man bedenke, dass Jahn dies 1816 forderte, was vielfach erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Wirklichkeit wurde. Gerade in diesem vierten Abschnitt, der Themen wie Turntracht und Turngesetze behandelt, kann man klar erkennen, dass vieles zeitbezogen ist und heute nicht mehr gültig sein kann. Genauso wird man aber feststellen, dass Jahn etwas einfordert, das heute nur anders ausgedrückt wird - wie z. B. „Fair play“.

AUS DEM INHALTSVERZEICHNIS

ERSTER ABSCHNITT

Die Turnübungen: Gehen, Laufen, Springen, Schwingen (Anm.: Schwingpferd), Schweben (Anm.: Schwebbaum), die Reckübungen, Barrenübungen, Klettern, Werfen, Ziehen, Schieben, Heben, Tragen, Strecken, Ringen, Sprung im Reifen, Sprung im Seile

ZWEITER ABSCHNITT

Die Turnspiele

DRITTER ABSCHNITT

I. Über Anlegung und Einrichtung eines Turnplatzes II. Anschlag des Turnzeuges und -Gerätes und der Vorrichtungen für einen vollständig eingerichteten Turnplatz

VIERTER ABSCHNITT

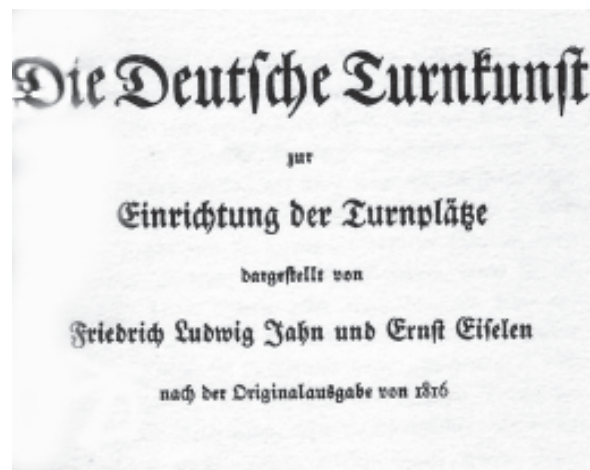
I. Über die Art, wie die Übungen zu treiben und im Gange zu halten sind II. Die Turngesetze

FÜNFTER ABSCHNITT

I. Zur Bücherkunde der Turnkunst II. Erklärung des Planes von einem Turnplatze

„Gute Sitten müssen auf dem Turnplatz mehr wirken und gelten, als anderswo weise Gesetze. Die höchste hier zu verhängende Strafe bleibt immer der Ausschluss aus der Turngemeinschaft. Man kann es dem Turner, der eigentlich leibt und lebt und sich leibhaftig erweist, nicht oft und nachdrücklich genug einschärfen, daß keiner den Adel des Leibes und der Seele mehr wahren müsse, denn gerade er. Am wenigsten darf er sich eines Tugendgebotes darum entheben, weil er leiblich tauglicher ist ...“. Das sind hohe ethische Anforderungen, die hier mit dem Turnen verbunden sind. (Aus: 4. Abschnitt, Kap. 2 „Die Turngesetze“, Unterabschnitt „Geist der Turngesetze“)

Dies versteht der ÖTB unter „... auf den zeitlosen Grundlagen des Turnens nach Friedrich Ludwig Jahn aufbauen.“ Dies beurteilen zu können, setzt die genaue Kenntnis der Schrift „Deutsche Turnkunst“ und des tatsächlichen Verbandslebens im ÖTB voraus.



Jahn am Höhepunkt seines Lebens und Wirkens

BTZ 2002, Folge 4, Seite 8

21 Vorträge über „Deutsches Volksthum“

Im 5. Stück der „Königl. Privilegierten Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen“ kündigt Jahn am 11. Januar 1817 an: „Über die 1810 von mir herausgegebene Schrift „Deutsches Volksthum“ werde ich Montags und Freitags Abends von 6 bis 7 Uhr ein und zwanzig Vorträge halten, Französische Straße Nr. 43 in dem nämlichen Saale, wo Herr Gropius bis jetzt seine Ausstellungen gehabt.“ Die Vorträge waren sehr stark besucht, dichtgedrängt versammelten sich jeweils an die 500 Zuhörer. Mit begeisternden Worten sprach er über seine Visionen und brachte gleichzeitig mit heftigen sprachlichen Ausfällen seine Unzufriedenheit mit den damaligen politischen und sozialen Verhältnissen unverhohlen zum Ausdruck. Bald geriet er damit in ernste Verwicklungen. So verfügte Staatskanzler Fürst Hardenberg am 24. Februar 1817, dass Jahn binnen 24 Stunden über seine letzte Vorlesung eine schriftliche Ausarbeitung einzureichen habe, um die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen, er hätte sich über Diplomaten, die den Pariser Frieden am 30. Mai 1815 geschlossen haben, Staatsbeamte sowie Verordnungen in Regierungs- und Amtsblättern abfällig geäußert, nachprüfen zu können. Jahn konnte aber die Vorträge fortsetzen, deren letzter am 3. April 1817 stattfand.

Turnfehde

Zu jener Zeit erhoben sich auch gegnerische Stimmen zu Jahn als Leiter der Turnanstalt und gegen das Turnen selbst. Manche einflussreiche Privatgelehrte und Professoren stellten den gesundheitlichen und ethischen Wert des Turnens in Abrede. Obwohl ein von der Staatsbehörde eingeholtes Gutachten (Regierungs- und Medizinalrat Dr. von Könen am 14. Juni 1817) über das Turnen vom ärztlichen Standpunkt alle Einwendungen der Gegner widerlegte, waren Jahn und die Turner weiterhin Verunglimpfungen ausgesetzt z.B. auch durch die Dichter Müllner und Kotzebue.

Jahn und die Burschenschaften

Jahn hatte 1800 in seiner Schrift „Über die Beförderung des Patriotismus im Preußischen Reich“ die Missstände im studentischen Leben angeprangert. 1812 entstand im Zusammenwirken von Jahn und Friesen die „Ordnung und Einrichtung der deutschen Burschenschaften“, die für die Entstehung der Burschenschaften von großer Bedeutung gewesen ist. Jahn selbst hat keine Burschenschaft gegründet, er hat sie aber durch seine „Agitation“, wie er selbst sagte, „hervorgerufen“. Am 18. Oktober 1817 fand das Wartburgfest (Eisenach) der Burschenschaften statt. Etwa 500 Teilnehmer aus den meisten deutschen Universitäten hatten sich zur Feier der Schlacht bei Leipzig und des dreihundertjährigen Jubiläumfestes der Reformation eingefunden. Durch die dort gehaltenen Reden und die Einmahnung der Verfassungsversprechen der Regierenden und die öffentliche Verbrennung missliebiger Bücher, denen man deutsch- und burschenfeindliche Tendenzen zuordnete, wurde das Fest zum demonstrativen Ereignis mit großer politischer Tragweite. „Nun trat Hans Ferdinand Massmann (Anm. ein Schüler Jahns) ans Feuer und erinnerte an Luthers Verbrennung der Bannbulle. „So wollen auch wir durch die Flamme verzehren lassen Angedenken derer, so das Vaterland geschändet haben

durch ihre Rede und Tat und die Freiheit geknechtet und die Wahrheit und Tugend verleugnet haben in Leben und Schrift.“ Sodann wurden die Titel ins Feuer geworfen“ - berichtet der Augenzeuge Heinrich Leo, ein Student. Jahn war nicht anwesend. Es ist auch in keiner Quelle der eindeutige Nachweis erbracht, dass Jahn der eigentliche „Anreger“ jener Verbrennungsszene war. Staatskanzler von Hardenberg hält aber in einem Schreiben an Freiherrn von Altenstein aus dem Februar 1818 fest: „Es läßt sich fast mit Gewißheit behaupten, daß Jahn bei der Sache mit im Spiel gewesen sei.“

Jahn am Höhepunkt seiner Popularität

Am 30. Oktober 1817 verliehen ihm die Universitäten Kiel und Jena die Würde, Rechte und Privilegien eines Ehrendoktors der Philosophie. Das Turnen gewann immer mehr Zulauf. Über 1000 Teilnehmer in 18 Riegen tummelten sich auf dem Berliner Turnplatz. Die staatliche Zuwendung an Jahn wurde auf 1.000 Taler jährlich erhöht. Jahn stand am Höhepunkt seines Lebens und Wirkens.



Gemälde Wartburgfest - Bücherverbrennung



Die Wartburg im Jahr 2000

Turnsperre, Festungshaft und Freispruch

BTZ 2002, Folge 5, Seite 8

Eduard Dürre, ein Lieblingsschüler Jahns, in einem Brief im Sommer 1817 an Heinrich Rumschöttel, dem Leiter der Turnanstalt in Trier: „Durch Jahns Vorlesungen haben sich eine Menge Turnfeinde aufregen lassen, die bis dahin still geschwiegen. Jahn hatte in seiner gewöhnlichen Kraftsprache auch Manches herausgesagt, was Klatschmemmen verdrehten, und verläumdeten, oder was Tröpfe für große Beleidigung hielten. Da machten sich denn Mehrere gegen ihn auf, um auch bei seinem Sturze zu helfen.“ Diese Aussage Dürres zeugt davon, dass das Turnen und die Turner zusehends von der Regierung misstrauisch beobachtet wurden.

Ein Grund dafür lag darin, dass das Turnen nach den erfolgreichen Befreiungskriegen gegen Napoleon eine innenpolitische Betonung erfahren hatte. Jahn und seine Anhänger forderten beispielsweise vom König vergeblich die Einlösung des Verfassungsversprechens. Einflussreiche Persönlichkeiten wie der Geheimrat von Kamptz, dessen „Allgemeiner Codex der Gendarmerie“ beim Wartburgfest auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde (Anm.: die Gendarmerie wurde von ihnen als verlängerter Arm der Regierung betrachtet), wurden gefährliche Gegner des Turnens. Die Beschlüsse des Kongresses zu Aachen im Herbst 1818 und die zornige Äußerung des österreichischen Staatskanzlers Fürst Metternich dort über die Turngemeinden „als eigentliche Vorbereitungsstätte zu dem Unversittätsumfug“ verstärkten die Bedenken gegen das Turnen und seine Begründer. Professor Steffens, ein entschiedener Turngegner aus Breslau, riet dem preußischen Staatskanzler Fürst Hardenberg, die Staatsbehörde solle das Turnen in die Hand nehmen. Am 4. Januar 1819 ging Jahn die Verfügung zu, dass das Turnen unter die Aufsicht der Königlichen Regierung zu Berlin gestellt sei. Die Eröffnung des Turnplatzes am 31. März und der Wiederbeginn der Turnübungen wurden nicht gestattet. Das Turnen sollte unterbleiben, bis der neue staatliche Organisationsplan vorliege. „Die Sache stand gut. Der allgemeine Turnplan lag dem Könige zur Unterschrift vor. Da vergriff sich Sand an Kotzebue, die Sache war aus, die Turnsperre trat ein.“ So berichtete Jahn selbst. Die Ermordung des der Agentenschaft für den Zaren verdächtigten, erfolgreichen Dichters und erklärten Turnergegners Kotzebue durch den Studenten und Turner Sand am 23. März 1819 löste in Preußen Polizeiaktionen gegen die geistigen Väter dieser „demagogischen Umtriebe“ aus.

Festungshaft

In der Nacht vom 13. zum 14. Juli 1819 wurde Jahn als „geheimer, hochverräterischer Verbindungen Verdächtiger“ in seiner Wohnung verhaftet und auf die Festung Spandau gebracht. Man hatte bei seinen Turnschülern Aufzeichnungen über seine Sprüche und Reden gefunden. Diese und die angebliche Verbreitung gefährlicher Grundsätze oder die vermutete Billigung eines angedrohten Meuchelmordes an dem Wirkl. Geheim. Oberregierungsrat von Kamptz sowie die Begründung der Burschenschaften bildeten die Anklagepunkte. Nach Verhören im Juli und September 1819 wurde Jahn im Oktober nach Berlin in die Hausvogtei gebracht, in der eine Immediat Untersuchungskommission eingesetzt war.

Der Kammergerichtsrat und Dichter E. T. A. Hoffmann führte die Untersuchung gegen Jahn. In seinem Bericht vom 15. Februar 1820 hielt er fest, dass die gegen Jahn erhobenen Vorwürfe unhaltbar waren und beantragte seine gänzliche Freilassung. Am 31. Mai 1820 wurde Jahn aus der Haft zwar entlassen, musste aber in der Festung Kolberg bleiben und wurde unter die Aufsicht des Festungskommandanten gestellt. Er ließ seine Frau und sein einziges noch lebendes Kind, seinen Sohn Arnold Siegfried, nachkommen. Zwei seiner Kinder waren während seiner Haft gestorben. Am 8. September 1823 verstarb auch seine Frau.

Freispruch

Das Oberlandesgericht zu Breslau, das als Letztinstanz über Jahn zu entscheiden hatte, fällte am 13. Januar 1824 sein Urteil. Der Dr. h.c. der Philosophie und Turnlehrer Friedrich Ludwig Jahn sei wegen wiederholter unehrerbietiger und frecher Äußerungen über die bestehenden Verfassungen und Einrichtungen im Staat, ohne Rücksicht auf die bis dahin erlittene Haft mit zweijährigem Festungsarrest zu belegen. Von allen übrigen Beschuldigungen wurde er frei gesprochen. Jahn berief gegen das Urteil mit seiner Selbstverteidigungsschrift. Das Oberlandesgericht zu Frankfurt/Oder fällte dann am 15. März 1825 einen Freispruch mit folgenden Auflagen: Jahn durfte seinen Aufenthalt weder in Berlin und einem Umkreis von zehn Meilen nehmen, noch in einer Universitäts- oder Gymnasialstadt. Er blieb außerdem weiter unter polizeilicher Aufsicht. Jahn entschied sich für Freyburg an der Unstrut.



Die Verhaftung Jahns.
Nach einer Zeichnung von E. Sturtewant

Freispruch und doch „lebendig begraben“

BTZ 2002, Folge 6, Seite 8

Freyburg an der Unstrut

Das Oberlandesgericht zu Frankfurt a. d. Oder fällt am 15. März 1825 den endgültigen Freispruch für Jahn. Am 3. Mai 1825 erging aber die Kabinettsorder, dass ihm die bisher bezogene Ehrenpension von 1000 Talern nur unter der Bedingung belassen wurde, dass er seinen Aufenthalt weder in Berlin oder einem Umkreis von zehn Meilen, noch in einer Universitäts- oder Gymnasialstadt nehme, und dass er da, wo er seinen Wohnsitz künftig wähle, unter polizeilicher Aufsicht bleibe. Auch war ihm unbenommen auszuwandern. Das bedeutete für Jahn, zu dessen Lebenselixieren der Umgang mit jungen Menschen zählte, lebend begraben zu sein. Er entschied sich für Freyburg an der Unstrut. Am 15. Juni 1825 traf er dort mit seinem Sohn und seiner zweiten Gattin Emilie, geb. Hentsch, ein. Er mietete ein Haus mit sechs Stuben, drei Kammern und Keller um eine Jahresmiete von 50 Talern. Er nahm in seinem Haus auch seine Mutter auf, die 1827 76jährig verstarb. Hier gebar Emilie am 15. 8. 1825 eine Tochter, die den gleichen Namen wie Jahns während der Haft verstorbene erste Tochter, Sieglinde, erhielt. Auf Grund einer Meldung von der Regierung zu Merseburg nach Berlin, Jahn hätte trotz Verbot es Umgang mit Gymnasiasten benachbarter Städte und diese zeigten burschenschaftliche Umtriebe, erging am 19. September 1828 die Verfügung, Jahn hätte Freyburg bis 1. November zu verlassen und sich nach dem Städtchen Coelleda zu begeben.

Coelleda

Am 10. November 1828 kam Jahn mit seiner Familie dort an. In einer Eingabe an den Sächsischen Provinziallandtag, datiert mit dem 20. 11. 1829, beschwerte er sich über die ungerechtfertigte Behandlung. Die Beschwerde war mit derart deftigen Verteidigungsworten gespickt, dass die Regierung von Merseburg ein Gerichtsverfahren gegen Jahn einleitete. Er wurde schließlich wegen Beleidigung des Ministers und der Regierung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Haft wurde dann auf sechs Wochen verkürzt, die er 1831 dann in Erfurt absaß. Jahn lebte in Coelleda sehr zurückgezogen und trat wenig in Erscheinung. In dieser Zeit war er schriftstellerisch tätig.

Am 23.8.1834 richtete er an das Landratsamt in Coelleda das Ersuchen, „die Beschränkung in der Wahl meines Aufenthaltes nur auf die Hauptstadt und die Umgebung von zehn Meilen in der Runde fortwähren zu lassen.“ Er wollte unbedingt fort aus dem Ackerstädtchen, wie er Coelleda nannte, und zumindest in der Nähe einer Bibliothek siedeln, wo er seine Forschungen in Geschichte, Sprachwissenschaft und Altertumskunde fortführen könne. 1835 wurde ihm die Rückkehr nach Freyburg gestattet. Zu Ostern 1836 nahm er im Haus am Kirchenplatz, in dem dreizehn Familien untergebracht waren, eine Wohnung zur Miete. Jahn hatte einen regen Briefwechsel und verfasste vielerlei Streitschriften, die oftmals in einem sehr groben und beleidigenden Umgangston gehalten waren. Dies führte dazu, dass Jahn von seinen Gegnern und den von ihm oft sehr unflätig Angesprochenen bis zur Lächerlichkeit in Journalen karikiert wurde. Selbst gut gesonnenen Zeitgenossen erschien er in seiner Art sehr kautzartig. Jahn hatte aber nicht nur

unter politischer Verfolgung, Haft und Verbannung zu leiden.

Ein weiterer Schicksalsschlag

Im August 1838 brannte das Haus ab, in dem er zur Untermiete wohnte. Da Jahn mit seiner Familie gerade auf Reisen war, blieben ihnen nur die Kleidung, die sie am Leibe trugen, und die auf die Reise mitgenommenen Gegenstände als einzige Habe. Ein besonders schwerer Schlag für Jahn war, dass alle seine schriftlichen Aufzeichnungen und Sammlungen verbrannt waren, besonders jene, die er für die "Geschichte des dreißigjährigen Krieges" aufbewahrt hatte. Trotz der vollkommenen Mittellosigkeit begann Jahn 1839 mit dem Bau eines eigenen Hauses, das im Sommer 1840 bezogen werden konnte.

Wieder Anerkennung

Die Thronbesteigung durch König Friedrich Wilhelm IV brachte für Jahn 1840 die Aufhebung der Polizeiaufsicht. Nachträglich wurde ihm das Eisene Kreuz verliehen, das er schon 1813 erhalten sollte. Mit der Aufhebung der Beschränkungen wurde er wieder populär, denn es war nicht mehr "gefährlich" mit ihm in Kontakt zu treten. 1842 erfolgte in Preußen die Aufhebung der Turnsperr und Turnen wurde als Schulfach eingeführt.

Obwohl Jahn und seine Familie ein einfaches Leben führten, kamen sie durch die bereitwillige Daueraufnahme von Verwandten und ihre großzügige Gastlichkeit in arge finanzielle Schwierigkeiten, bis schließlich die Versteigerung des Hauses drohte. Ein von seinem früheren Schüler veröffentlichter Spendenaufruf erbrachte 1844 eine Summe von 4000 Talern, womit Jahn die Schulden auf seinem Haus abzahlen konnte. „Man konnte sich wieder zu Jahn bekennen.“ Er erhielt Einladungen zu verschiedenen Turnfesten und wurde Ehrenmitglied in mehreren Vereinen. Anders als in der Zeit seiner Wirksamkeit in den jüngeren Jahren sah man in ihm aber immer mehr eine historische Gestalt, den „getreuen Eckart der Deutschen“.



Freyburg - Jahns Haus um 1850
unbekannter Zeichner

Jahn als Abgeordneter der Nationalversammlung

BTZ 2002, Folge 7, Seite 8

Das Jahr 1848

Am 18. März 1848 begann die Revolution in Berlin, der „Völkerfrühling“ brach an. Im März richtete Jahn an König Friedrich Wilhelm IV. eine Immediat-Eingabe, in der er seinen Willen bekundete, nach Berlin zurückkehren zu wollen und den alten Turnplatz wieder zu übernehmen. Seinem Ersuchen wurde nicht stattgegeben.

Am 10. Mai 1848 wurde er mit 89 von 148 Wahlmännerstimmen im 16. Wahlbezirk der Provinz Sachsen zu Merseburg als Abgeordneter für die Deutsche Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche gewählt. Diese Versammlung sollte über eine Verfassung und künftige Gestaltung Deutschlands beschließen, ein Ziel, dem sich Jahn seit jungen Jahren verschrieben hatte. Dieser Wahl waren schöne Erlebnisse mit den Turnern vorangegangen, als Jahn bereits am Vorparlament teilnahm. Auf der Hin- und Rückreise nach Frankfurt Ende März 1848 wurde Jahn überall ein herzlicher Empfang bereitet, wo er auf Turner traf. So gestaltete sich seine Teilnahme am Deutschen Turntag am 2. April in Hanau zu einem triumphalen Jubelfest für ihn. In Eltville, Wiesbaden, Frankfurt, Fulda, Eisenach, überall brachte man ihm auf den Turnplätzen ein „Hoch“ entgegen.

Um so mehr lag eine gewisse Tragik in seinem Auftreten bei der **Deutschen Nationalversammlung**, der er bis zu ihrer Auflösung im Mai 1849 angehörte. Als die Nationalversammlung am 18. Mai 1848 in der Paulskirche zu Frankfurt feierlich eröffnet wurde, wurde Jahn als Fünftältester einer der Vizepräsidenten. Aufgabe der Nationalversammlung war es, Grundrechte zu entwickeln und eine Verfassung zu schaffen. Jahn kam dabei mit den damaligen Parteigruppierungen (Konservative, Liberale, Radikale) nicht zurecht. Er war streng monarchisch gesinnt und hing mit Verehrung am preußischen König. Umsturzgedanken lagen ihm fern. In seiner Parlamentsarbeit stellte er einen Antrag auf Sicherung der Reichsgrenzen, stimmte gegen die Aufhebung der Adelstitel und war für die Abschaffung der Todesstrafe. Er sprach sich für das allgemeine, freie und indirekte Wahlrecht aus, das auch für kleine Leute, Tagelöhner, Dienstmädchen, Fabrikarbeiter usw. gelten sollte. Jahn, der sich nie parteipolitisch engagiert hatte, bewirkte mit seinem Verhalten, dass er von den Rechten als „roter Hetzer“ beschimpft wurde und von der Linken als „Demokratenfresser“ verspottet wurde. In allen Zeitungen wurde er in jeder Richtung hin zur Karikatur.

Am 16. September 1848 entschied sich die Nationalversammlung für die Annahme des Waffenstillstandes zwischen Preußen und Dänemark. Jahn hatte ebenfalls dafür gestimmt, womit die Turnerkompanien nicht einverstanden waren. Es kam daraufhin in Frankfurt zu schweren Auseinandersetzungen, in deren Verlauf zwei Abgeordnete ermordet wurden. Die radikal-demokratischen Turner waren über Jahns Abstimmungsverhalten empört. Mit eigenen Ohren soll Jahn gehört haben, dass man ihn vom Balkon der Westendhalle zu Tode stürzen wollte. Er konnte sich durch eine List dem Zugriff durch seine Gegner entziehen und hielt sich einige Zeit versteckt. In jenen Tagen schrieb er seine „Schwanenrede“.

Sie war sein Rechenschaftsbericht über sein Leben und gleichzeitig auch sein politisches Testament. Sie schließt mit den Worten: „Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, das Morgenrot meiner Jugend, der Sonnenschein meiner Manneskraft, und ist jetzt der Abendstern, der mir zur ewigen Ruhe winkt.“

Als König Friedrich Wilhelm IV die angebotene deutsche Kaiserkrone ablehnte kehrte Jahn enttäuscht nach Freyburg zurück. Er gab den Verkehr mit den Turnern auf und meinte, dass er nicht mehr in die Zeit passe. „Meine Zeit ist gewesen, und das verlöschende Licht meines Lebens mag still verglimmen.“ Älter, aber nicht kälter und nicht weltklüger sei er geworden, schrieb er am 6. August 1851 an Rektor Stumpf. Nach einem Krankenlager von acht Wochen starb er am 15. Oktober 1852 um 7 Uhr abends an Entkräftung nach einer Lungenentzündung.

Am 18. Oktober 1852, genau 39 Jahre nach der Völkerschlacht bei Leipzig wurde er beigesetzt. Nur Turner aus Freyburg durften an der Bestattung teilnehmen. Soldatenbereitschaften hatten den Auftrag, auswärtige Turner zu zerstreuen, um neue Versammlungen und Aufruhr zu verhindern. Den Menschen wurde klar, dass die Revolution von 1848 vorübergehend gescheitert war.



Die Deutsche Nationalversammlung 1848
Paulskirche zu Frankfurt am Main



Karikatur Jahn als „Demokratenvertilger“

„Von der Parteien Gunst und Hass verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte“

BTZ 2002, Folge 8/9, Seite 8 f. Wiedergabe einer Rede von Prof. Dr. Harald Braun, Sporthistoriker an der Universität Bremen vom 19. Mai 2001, die im „Jahn-Report“, 17. Ausgabe, Juli 2002 veröffentlicht wurde.

„Auf kaum eine andere Persönlichkeit der deutschen Geschichte passt dieser Ausspruch Schillers über Wallenstein besser als auf Friedrich Ludwig Jahn (1778-1852). Seine Leistungen sind im Laufe der deutschen Geschichte extrem unterschiedlich bewertet worden. Seine Würdigung reicht von der Verehrung, mitunter überzogenen Vergötterung seiner Anhängerschaft, den Turnern/-innen einerseits, bis zur schroffen Ablehnung von einigen seiner und unserer heutigen Zeitgenossen.

Obwohl Jahn nur acht Jahre seines Lebens öffentlich aktiv war - im 33. Lebensjahr hat er 1811 den ersten öffentlichen Turnplatz in der Hasenheide/Berlin geschaffen, im 41. Lebensjahr wurde er 1819 verhaftet - hat er uns ein Erbe hinterlassen, das von den Machthabern aller Epochen deutscher Geschichte in Anspruch genommen wurde: Im Kaiserreich (1871- 1918) war er der königstreue Nationalist, der für sein unerschütterliches Eintreten für die Einheit Deutschlands unter preußischer Führung sogar ins Gefängnis ging, von den Nazis (1933-1945) wurde er als der um hundert Jahre vorausdenkende erste Nationalsozialist missbraucht. Ebenso wurde er von der DDR-Ideologie vereinnahmt. In der alten Bundesrepublik haben diverse politische Gruppierungen unterschiedliche Einordnungen vorgenommen, die sich entweder auf seine nationale Gesinnung stützten oder seine sozialen Tendenzen hervorhoben. Während der linksorientierten akademischen Kulturrevolution 1968 wurde er von Siegfried Lenz in "Die Zeit" als Stargammler bezeichnet. Mitte der 1980-er Jahre wurde sogar gefragt: „War Jahn ein Grüner?“ (Braun, 1994).

Zwei herausragende Historiker des 19. Jahrhunderts, Georg Gottfried Gervinus und Heinrich von Treitschke - im Gegensatz zum Historiker Leopold von Ranke und dem Politologen Ernst Moritz Arndt

- haben Jahn nicht nur rundweg eine eigenständige politische Denkfähigkeit abgesprochen (v. Treitschke kannte Jahn persönlich gar nicht), sondern auch Jahns Persönlichkeit und seine politisch-gesellschaftlichen Aktivitäten - insbesondere die von ihm gegründete und geleitete frühe Turnbewegung durch eine Vielzahl von Negativurteilen gründlich diskreditiert. Mehrere Generationen von Historikern haben deshalb kein Interesse entwickelt, sich in eigenen Forschungen mit der Turnbewegung zu befassen, weil sie es auch als wissenschaftlich unergiebig angesehen haben, einer gesellschaftlichen Bewegung Aufmerksamkeit zu schenken, die nach der Meinung zweier renommierter Fachkollegen das Produkt eines unselbständigen, unschöpferischen Geistes war. Für v. Treitschke war Jahn ein *lärmender Barbar, ein Banause, ein Polterer mit ungeschlachten Sitten und zugleich Parteifanatiker, der eine Generation zu akademischer Rohheit und jakobinischer Unduldsamkeit verführte*.

Wenn die Jahnforschung nach dem Zweiten Weltkrieg

keine Untersuchung bezüglich der frühen und der vor-märzlichen Turnbewegung hervorbrachte, dürfte dies nach Düdings Meinung sicherlich von der ausgesprochenen Langzeitwirkung beeinflusst worden sein, die das Verdikt Gervinus und v. Treitschkes gegen Jahn und die Turnbewegung innerhalb der deutschen Historiographie hatte. Das ist bedauerlich und Zeichen der Missachtung Jahns durch v. Treitschke, denn Jahn hob sich aus dem Kreis der wirkungsmächtigsten nationalen Vordenker, Fichte, Arndt, Schleiermacher, Luden durch ein politisches Verständnis von Nation heraus, das das vergleichsweise größte Maß an Konkretheit aufwies, obgleich er den Begriff Nation nicht gebrauchte, sondern von Volkstum sprach.

Jahn übte durch die 1810 in Lübeck erfolgte Veröffentlichung seines Buches „Deutsches Volksthum“ auf die entstehende nationale Bewegung einen eminenten Einfluss aus. So ist sein „Deutsches Volksthum“ ein breit angelegter und mit vielen Detailvorschlägen ausgestatteter Entwurf für eine nationaldeutsche Staats- und Gesellschaftsordnung, denn er bezog alle in diesem Buch unterbreiteten Reformvorschläge auf die innere Gestaltung des politischen, kulturellen und sozialen Lebens in einem solchen Staat. Keiner der anderen durch Wort und Schrift in der Öffentlichkeit agierenden Patrioten hat in den ersten Jahren nach der Niederlage Preußens von 1806 derartig konkrete, konstituierende Reformen gefordert wie Jahn. Keiner der anderen nach 1806 auftretenden nationalen Wortführer hat sich zudem in für die Öffentlichkeit bestimmten Reden und Schriften auch nur annähernd so ausführlich und detailliert mit der inneren Organisation eines künftigen deutschen Nationalstaates beschäftigt wie Jahn im „Deutschen Volksthum“. Mit Jahns pragmatisch, nüchterner, ganz auf die Organisation eines deutschen Nationalstaates gerichteten politischen Denkweise konnte sich keiner der anderen zwischen 1806 und 1819 in der Öffentlichkeit für den nationalen Gedanken werbenden Patrioten messen (Antonowitsch, 1933, 32). Keiner war auch nur annähernd so erfolgreich wie er (Gervinus, v. Treitschke, Eichberg, Düding). Nicht alle Ideen kamen von ihm, aber er setzte sie um, ein wirkungsvoller Public-Relations-Mann in Sachen Turnen und Nationalbewusstsein (Braun, 1993, 106f).

Kapitel „Friedrich Ludwig Jahn“

Der Breslauer Naturphilosoph Heinrich Steffens, der Jahn und den Hasenheide-Turnplatz 1817 kennen lernte und der - erschrocken von den Wirkungen, die er von einer selbständigen, keinem staatlichen Reglement unterworfenen Bewegung ausgehen sah - in einer Streitschrift Jahn und die Turner massiv angriff, registrierte an Jahn etwas (...) Ursprüngliches. In seinem derben Wesen habe man gährendes Chaos wahrnehmen können, das Jahn bedeutenden Einfluss auf Knaben, Jünglinge und Familienväter habe gewinnen lassen; ein Einfluss, der schließlich zu einer Regeneration des Volkes geführt habe. „Ein Mann, der eine solche Macht ausübte, war mir“, so gestand Steffens in seinen Lebenserinnerungen, „schon als ein solcher, als ein mächtig geschichtlicher Naturgegenstand anziehend und wichtig“ (Steffens, 1843, 306ff). Von Treitschke hat dies nicht erkannt bzw. anerkannt.

So ist im Laufe der geschichtlichen Entwicklung des Nationalstaatsgedankens und mit der Modifizierung des Turnens - vom alle Leibesübungen umfassenden Begriff bis zur Einengung auf das Gerätturnen/ Kunstturnen - bis in die heutige Zeit immer wieder von den unterschiedlichsten Standpunkten her zu Jahns Leben und Werk Stellung bezogen worden. Es entstand ein Jahnbild, das sehr heterogene Züge aufweist.

Wenn heute behauptet wird, der Bart ist ab oder Jahn gehört auf den Müllhaufen der Geschichte, dann steht diesen Kritikern nur das ewig gestrige Bild des alten Turnvaters, kahlköpfig und mit langem Bart, vor Augen. Sie haben aber nicht verstanden, was der dynamische Dreißigjährige mit seinem Turnen beabsichtigte. Er wollte „der bloß einseitigen Vergeistigung die wahre Leibhaftigkeit zuordnen (...) und im jugendlichen Zusammenleben den ganzen Menschen umfassen und ergreifen“. Er hat das Turnen nicht über die geistige Ausbildung stellen, es aber auch nicht zur einseitigen paramilitärischen Drillschule verkommen lassen wollen. Der Frankfurter Pädagoge Friedrich Adolph Wilhelm Diesterweg schrieb (in: Jahrbuch für Lehrer 1854):

„... die Leibesübungen waren aber nicht die Hauptsache, sondern die Erweckung deutschen Sinnes, deutschen Nationalgefühls, deutscher Volkstümlichkeit, ... Jahn verstand dies meisterhaft; er war der lebendige Repräsentant alt- und urdeutscher Weise und Natur. Die Wirkung, die er auf Knaben und Jünglinge ausübte, war fabelhaft; vielen von ihnen erschien er nicht bloß als ein außerordentlicher Mann, sondern als ein Ideal; seine Worte wurden wie Orakelsprüche aufgenommen, sie flogen von Mund zu Mund.“

Sein Turnunterricht auf der Hasenheide war in jener Zeit eine pädagogische Glanzleistung, die, würde sie heute in unserem Sportunterricht umgesetzt, garantiert mehr Lust als Frust brächte. Er, der die Ideale der französischen Revolution von 1789 genau kannte, hat die Begriffe Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit auf der Hasenheide umgesetzt, indem er das Du und gleiche Turntracht für alle bindend einführte, um so die noch vorherrschenden Standesschranken zu überwinden. Das Jahnsche Turnen (1811-1819) muss als gelungener Versuch bezeichnet werden, der im außerschulischen Bereich mit eigenen Gesetzen Formen des Gemeinschaftsbewusstseins entwickelt hat, der damals wie heute seine Gültigkeit hat (Braun, 1994).“

Quelle: Jahnreport, 17. Ausgabe, Juli 2002, S. 5 ff



Jahns Leistung wurde im Laufe der Zeit sehr unterschiedlich bewertet, sein Erbe in vielerlei Hinsicht politisch missbraucht.

Jahns Lebensweg und Bedeutung aus der Sicht des ÖTB im Jahr 2002

BTZ 2002, Folge 10, Seite 8 f.

Das Leben Friedrich Ludwig Jahns war bewegt und unruhig. Es verlief in ungewöhnlichen Bahnen und entsprach nicht bürgerlich geordneten Verhältnissen. Sein Bildungsweg war sehr sprunghaft und unregelmäßig. Er wechselte ständig Schulen und später Universitäten. (Einer seiner Direktoren sagte über ihn aus: „*Er hat mir viel Not gemacht!*“). Jahn (1778- 1852) lebte in einer Zeit mit Fragen und Problemen, die sich uns heute nicht mehr stellen. Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation war zerfallen und Napoleon beherrschte Europa. Die Durchleuchtung seines Lebensweges lässt den Schluss zu, dass ihn diese politischen Fragen mehr bewegten als das Studium. Sein Tun und Handeln, letztlich sein Turnen, umfassten militärische, volks- und staatspolitische Bestrebungen, pädagogische und soziale Gesichtspunkte. Durch das Turnen sollten die jungen Männer wehrhaft gemacht werden, um die Heimat vom fremden Joch befreien zu können.

Mit seinem 1810 erschienenen Werk „Deutsches Volksthum“ versuchte er auch die geistige Widerstandskraft des Volkes gegen den fremden Aggressor Napoleon zu stärken. Er veröffentlichte damit seine grundlegenden staats- und volkspolitischen Ideen und Auffassungen. Ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis zeigt, zu welchen Bereichen Jahn Aussagen traf:

I. Natürliche Eintheilung des Grundgebietes; II. Gleichmäßige innere Staatsverwaltung; III. Einheit des Staats und Volks; IV. Kirche; V. Volkserziehung; VI. Volksverfassung; VII. Volksgefühl; VIII. Volksthümliches Bücherwesen; IX. Häusliches Leben; X. Vaterländische Wanderungen; Schlußrede.

Es ist hier nicht der Platz, auf einzelne Aussagen in diesem Buch einzugehen. Aus dem Gesamtzusammenhang losgelöste Zitate sind wenig geeignet, eine Wertung in irgendeiner Hinsicht zu treffen.

Zweifelsohne enthält dieses Werk viele Weisheiten und wertvolle politische Einsichten, aber ebenso Gedanken, die aufgrund historischer Erfahrungen als zeitbezogene Haltungen einzustufen und nach heutigen Erkenntnissen nicht vertretbar sind.

Jahn, der 1809 an das „Graue Kloster“ nach Berlin als Lehrer kam, konnte die Jugend begeistern. Er begann mit einem großangelegten Unterricht in Leibesübungen. 1811 schuf er den ersten Turnplatz auf der Hasenheide in Berlin, der einen ungeheuren Zulauf von jungen Menschen aus allen Bevölkerungsschichten fand. An unterrichtsfreien Nachmittagen zog die Jugend mit ihm in die Natur auf die Hasenheide. Zu Beginn durften die Teilnehmer je nach Lust laufen, springen, spielen oder klettern. Dann gab es die Turnrast auf dem „Tie“ oder „Ding“, einem Platz unter Bäumen, wo gesungen, Vorträge über deutsche Geschichte und Geographie gehalten und Turngesetze besprochen wurden, das, was später als „Dietarbeit“ bezeichnet wurde. Nach der Turnrast erfolgte ein Riegenturnen, bei dem in Ordnungsform neue Techniken und Bewegungszusammenstellungen erlernt wurden.

„Diese Dreiteilung - sie hat schon gesamtunter-richtliche



Zu Jahns besonderen Fähigkeiten zählte der Umgang mit Jugendlichen

Züge - war in jener Zeit eine pädagogische Glanzleistung, die, würde sie heute in unserem Sportunterricht umgesetzt, garantiert mehr Lust als Frust brächte. ... Revolutionär für diese Zeit vereinte Jahn auf dem Turnplatz Jugendliche aus allen Ständen, vorwiegend Schüler und Studenten (laut Bornemann 1814 - aus allen Ständen ... vom Waisenknaben bis zum Fürstensohne). Sie sprachen sich mit „DU“ an, trugen eine einheitliche Kleidung, um die bestehenden Standesunterschiede zu überwinden, und unterwarfen sich freiwillig, aber bindend der Turnordnung.“ (Prof. Dr. Harald Braun, Universität Bremen, Jahnreport, Juli 1994). Mit dem „Turnen“, der Begriff ist eine Wortschöpfung Jahns, stellte er eine Verbindung von körperlicher Ertüchtigung, froher Gemeinschaft und Erziehung zu patriotischen Werten her. Darin lag das Geheimnis seines Erfolges.

Gemeinsam mit E. Eiselen gab Jahn 1816 das Buch „Die Deutsche Turnkunst“ heraus. Es war das erste umfassende Lehrbuch der Leibesübungen mit Beschreibung der Körperbewegungen, der Gerätschaften und deren Handhabung, des Aufbaus und der Einrichtung von Turnanstalten, der Vermittlung der Turnsprache, usw. So war beispielsweise eine der Zielvorstellungen Jahns, dass jede Stadt und jedes Dorf einen Turnplatz haben müsse. Dort sollten die Menschen Spiele und Leibesübungen nach des Tages Arbeit betreiben, Feste feiern und Brauchtum pflegen.

Kapitel „Friedrich Ludwig Jahn“

„Schützt das Turnen vor religiösen und parteipolitischen Fragen“

war ein Kernsatz seiner Aussagen. „Die Deutsche Turnkunst“ ist mit Einschränkungen Arbeitsgrundlage für den ÖTB. „Mit Einschränkungen“ deshalb, weil darin auch Aussagen enthalten sind, die allein schon wegen der Zeit, in der das Buch verfasst wurde, heute nicht mehr aktuell oder vertretbar sind. Jedoch stammen die meisten Turnübungen und Grundbewegungsanleitungen, die heute verwendet werden, aus diesem Buch. Selbst bei internationalen Sportseminaren wird oft auf die darin gebotene Bewegungsvielfalt als möglichen Ausgangspunkt für einen „Sport 2000“ hingewiesen.

War Jahns Tätigkeit im Rahmen der Befreiungskriege gegen Napoleon den Herrschenden willkommen, so wurde er dann durch seine Vorträge über das „Deutsche Volksthum“ zur unerwünschten Person. Mit kräftigen Worten trat er für eine Verfassung, für eine Beteiligung des Volkes an der Staatsmacht und für Menschenrechte ein. Er war ein Revolutionär und machte sich damit zum Feind des herrschenden Systems. 1819 wurde der Turnplatz in Berlin durch einen fürstlichen Willkürakt geschlossen und das Turnen verboten. Jahn wurde als „gefährlicher Volksaufwiegler“ vom Sterbebett seines Kindes weg verhaftet und vorerst sechs Jahre ohne Urteil inhaftiert. 1825 fällte das Oberlandesgericht in Frankfurt an der Oder einen Freispruch. Jahn wurde aber unter Polizeiaufsicht gestellt und mit einem öffentlichen Redeverbot belegt.

Anerkennung wurde Jahn wiederum zuteil, als er 1848 nach der deutschen Revolution als Abgeordneter in die deutsche Nationalversammlung in Frankfurt am Main gewählt wurde. In seinen Reden und bei Abstimmungen trat er für die Beibehaltung der bestehenden rechtlichen und sozialen Ordnung ein und lehnte den revolutionären Umsturz ab. Er war nicht der bis zum letzten bereite Revolutionär, weshalb er eigentlich 1819 angeklagt war. Jahn war darüber hinaus sprachschöpferisch und -pflegerisch tätig. Er war ein glühender Verfechter der deutschen Sprache. In Anerkennung seiner wissenschaftlichen Tätigkeit auf diesem Gebiet verliehen ihm die Universitäten Jena und Kiel den Ehrendokortitel. Auch war Jahn Miturheber der Urburschenschaft zu Jena im Jahr 1815. Deren Zielsetzung war u.a. die Verwirklichung der Vorstellungen, die Jahn in seinem Buch „Deutsches Volksthum“ ausdrückte.

Jahn und seine Leistungen wurden im Verlauf der Geschichte äußerst unterschiedlich beurteilt. Er wurde einerseits verehrt, vergöttert und auf der anderen Seite vehement abgelehnt und verteufelt. Das Turnen jedenfalls wuchs auf der Basis des Volkstums als einigendes Band über vorgegebene staatliche Grenzen hinweg zu einer Massenbewegung.

Die parteipolitischen Bewegungen, die sich später in deutschnationalen Fragen seiner Aussagen bedienten, taten dies vor allem aufgrund seiner Ideologie im „Deutschen Volksthum“. Parteistrategen nahmen Jahn für sich in Anspruch, um auf diesem Weg Sympathisanten in den Turnvereinen zu gewinnen. Dabei wurden bestimmte Aussagen entsprechend heraus gefiltert und nicht genehme Aussagen weggelassen. Dies traf für die „all-“ bzw. „großdeutschen“ politischen Parteien am Ende des 19. Jahrhunderts ebenso zu wie für den Nationalsozia-

lismus. So manche Schriften, die sich mit Jahn und seinem Werk befassen, haben sich ganz offensichtlich zu sehr von den Begleitumständen der Jahn-schen Turnbewegung beeinflussen lassen: den ideologischen Blickpunkten, der Deutschtümelei, den „paramilitärischen“ Übungen. Dadurch fanden sehr viel wesentlichere Bereiche weniger Beachtung: Bildungs- und Bewegungselemente in vielen zeitlosen - also auch heute gültigen - Formen. Wie wäre es sonst zu erklären, dass heute Vereinsgestaltungen für Turnvereine gefordert werden, die die Jahn-sche Turntradition bereits in Grundzügen anbietet? Und doch: Würde das Jahnsche Turnen in jedem Punkt als unumstößliche Lehre angesehen werden, bräuchte man sich nicht ständig die Mühe zu machen, den Gegenwartsbezug des Turnens zu erarbeiten. Das Bewusstmachen, eine menschengerechte Verbindung von Körper und Geist durch das Turnen herzustellen, ist die epochemachende Leistung Jahns. Die vielseitige Durchbildung des Körpers und Vermittlung innerer Werte, wie sie in den Arbeitsgrundlagen dargelegt sind, hat der ÖTB als zeitlose und richtige Wertvorstellung von Friedrich Ludwig Jahn übernommen unter Berücksichtigung der Erfahrungen und Lehren aus der Entwicklungsgeschichte der Jahnschen Turnbewegung. In den 10 Leitsätzen ist klar niedergeschrieben und veröffentlicht, was der ÖTB als Jahnsches Turnen bezeichnet.

Den Grundgedanken der vielseitigen Durchbildung des Körpers und der Vermittlung innerer Werte, wie sie in den Arbeitsgrundlagen dargelegt sind, hat der ÖTB als zeitlose und richtige Wertvorstellungen von Friedrich Ludwig Jahn übernommen.



Die Bundesführung hat diese Sichtweise, wie sie in der authentischen Dokumentation „Das Turnen von Jahn bis heute“, mit Beschluss vom 27.Mai 1995 bestätigt.

Weder Glorifizierung noch Ablehnung

BTZ 2002, Folge 11, Seite 8: *Rede des Bundesobmannes Günter Atzmanninger anlässlich der Feier 50 Jahre ÖTB und 150. Todestag von Friedrich Ludwig Jahn Festveranstaltung in Wels am 19. Oktober 2002*

„Vor 150 Jahren, am 15. Oktober 1852 starb F. L. Jahn an den Folgen einer Lungenentzündung. Das nebenstehende Bild zeigt Jahn im Alter von 38 Jahren am Höhepunkt seines öffentlichen Wirkens, in jenem Jahr als er gemeinsam mit Ernst Eiselen das Buch die „Deutsche Turnkunst zur Errichtung der Turnplätze“ erscheinen ließ, fünf Jahre nach der Eröffnung des Turnplatzes auf der Hasenheide bei Berlin, ein Jahr vor Beginn seiner 21 öffentlichen Vorträge über „Deutsches Volkstum“, das als Buch 1810 in Lübeck erschien und drei Jahre vor seiner Verhaftung wegen des Verdachtes geheimer hochverräterischer Verbindungen. Nicht das Bild vom „Alten mit dem Rauschbart“ vermittelt glaubwürdig den Jahn, der für seine Zeit revolutionäre Gedanken vertrat, und den, der vor allem bei der Jugend Begeisterung auslöste. Zu sehr verdeckt das oft verkitschte Klischee vom „Turnvater“ den Blick auf das, was er Großartiges in Bewegung gesetzt hat.

Am 19. Juni 1811 - vor 191 Jahren - war die Eröffnung des ersten Turnplatzes auf der Hasenheide. Seit jenem Anfang ist das Turnen in unseren Tagen zu einer Millionenbewegung geworden, die nahezu alle Teile der Welt erfasst hat und immer noch in abgewandelter Form weiter Verbreitung findet. Dem Internationalen Turnerbund gehören bereits über 100 nationale Verbände an. Für Jahn war die Aufgabe des Turnens nicht nur das Erlernen mehr oder weniger schwieriger Übungen an besonders dafür geschaffenen Geräten, nicht nur das Erreichen bestimmter Weiten und Höhen beim Springen, Werfen und Stoßen oder die Schnelligkeit, mit der eine Strecke durchlaufen wird, sondern auch, da Turnen nicht im stillen Kämmerlein, sondern in einer sozialen Gemeinschaft betrieben wird, die Heranbildung von gesunden, lebensächtigen und in der inneren Haltung gefestigten Menschen. Der Mensch kann nur als eine Einheit von Körper, Geist und Seele behandelt werden und nicht als eine Leibesübungsmaschine mit einem mehr oder weniger hohen Handelswert.

Friedrich Ludwig Jahn erlangte eine weit über seine Zeit hinausgehende und bis heute reichende historische Bedeutung. Obwohl sein historisches Wirken im engeren Sinne nur acht Jahre umfasste (1811- 1819) haben seine Ideen das gesellschaftliche Leben in Europa des 19. und 20. Jahrhunderts mitgeprägt.

Sicherlich können nicht alle Zielsetzungen und Vorstellungen Jahns noch die Übungen und die Praxis des Turnens eins zu eins in die Gegenwart übernommen werden. Aber sind nicht die ganzheitliche körperliche und charakterliche Ausbildung, wie Jahn sie forderte und praktizierte, pädagogische Ziele, die heute von der Wissenschaft eingemahnt werden? Der „Breitensport“ zur Förderung der „Fitness“, ein über alle partei- und gesellschaftspolitischen Richtungen propagiertes Ziel, entspricht das nicht der Vorstellung F.L. Jahns zur Hebung der „Volksgesundheit“, wie er es ausdrückte? Die vielfältige Ausbildung des Einzelnen an Turngeräten, im Laufen, Werfen, Springen, Klettern und Ringen, ist das nicht eine umfassende Förderung menschlicher Fähigkeiten, ist das nicht vorbildhaft?

Spiele und Turnfahrten, vor allem für die Jugend, waren



Jahns Aussehen - nachgezeichnet einem zeitgenössischen Porträt aus dem Jahr 1816.

für F.L. Jahn selbstverständliche Bildungsziele. Gemeinschaftsgefühl und Gruppenzusammenhalt - „corporate identity“, wie man heute zu sagen pflegt - waren das erstrebte Ziel, wodurch jedem Turner eine Heimat gegeben wurde.

Es lohnt sich, einmal in der von Jahn und Eiselen herausgegebenen „Turnkunst“ zu lesen. Dadurch erhält man einen hervorragenden Eindruck vom Turnen Jahns und einen kritischen Blick auf die gegenwärtigen Tendenzen im Sport. Man wird zur Erkenntnis kommen, dass Jahnsches Turnen auch eine sinnvolle Alternative zu übertriebenen Sport mit Wettkampf- und Rekordprinzipien darstellt.

Weder eine kritiklose Glorifizierung Jahns noch die Zerstörung von Jahnbüsten ist sinnvoll. Nur eine sachliche Diskussion seiner Schriften und Taten vor dem Hintergrund der Zeit seines Wirkens kann für die Gegenwart wichtige Erkenntnisse und Einsichten über Turnen liefern.

Die Erläuterung des von ihm geprägten Turnerspruches „Frisch, fromm, fröhlich, frei“ bedarf keiner Übersetzung mit „Fitness“, „Fair Play“ oder sonstigen Modeworten. Diese gehen an seiner Sinnggebung vorbei, die darin besteht, durch das Turnen auch die charakterlichen Eigenschaften des Menschen zu stärken.

„Von der Parteien Gunst und Hass verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte.“ Auf kaum eine andere Persönlichkeit der deutschen Geschichte passt dieser Ausspruch Schillers über Wallenstein besser als auf Friedrich Ludwig Jahn. Seine Leistungen sind im Laufe der deutschen Geschichte extrem unterschiedlich bewertet worden. Seine Bewertung reicht von der Verehrung, mitunter überzogenen Vergötterung, seiner Anhänger bis zur schroffen Ablehnung von einigen seiner und unserer heutigen Zeitgenossen.

Der Österreichische Turnerbund verehrt in Friedrich Ludwig Jahn nicht einen Götzen. Der Österreichische Turnerbund erweist aber dem Mann seine Referenz, der weltweit als der Schöpfer des Turnens der Neuzeit anerkannt ist.

Wir gedenken seines 150. Todestages.

Stationen seines Lebens

BTZ 2002, Folge 12, Seite 8 f.

1778

Johann Friedrich Ludwig Christoph Jahn wird im Dorf Lanz bei Lenzen (Mark Brandenburg) als Sohn eines evangelischen Pfarrers am 11. August geboren.

1794

Jahn kommt in das Gymnasium zum „Grauen Kloster“ in Berlin. Zwistigkeiten mit den Lehrern. 1795 verlässt er die Schule ohne Abmeldung.

1796

Jahn schreibt sich an der Universität Halle ein, um nach dem Willen des Vaters Theologie zu studieren. Er wendet sich jedoch mehr einem regellosen Geschichts- und Sprachstudium zu. In diese Zeit fallen verschiedene Fehden mit den Landsmannschaften.

1800

Unter dem Pseudonym O. C. C. Höpfner erscheint in Halle Jahns erste Schrift: „Über die Beförderung des Patriotismus im Preußischen Reiche“. Jahn verkauft das Manuskript um 10 Taler an Höpfner.

1802

Jahn lässt sich an der Universität Greifswald als Student „Fritz“ eintragen. Besuch der Vorlesungen von Ernst Moritz Arndt. Studium der nordischen Sprachen.

1803

Jahn wird wegen Misshandlung eines Studenten von der Universität entlassen („Consilium abeundi“).

1804

Jahn tritt Stellen als Hauslehrer bei Baron Lefort in Neubrandenburg und Glasmacher Strecker in Torgelow an.

1806

Jahns Schrift „Bereicherung des hochdeutschen Sprachschatzes“ erscheint. In Jena arbeitet er am „Denkbuch für Deutsche“ und am „Deutschen Volksthum“. Bei der Nachricht von der Niederlage Preußens in der Schlacht von Jena und Auerstedt am 15. Oktober ergraut Jahn über Nacht.

1807

Jahn setzt die Arbeit an seinem Buch „Deutsches Volksthum“ fort.

1810

Nach ruhelosen Wanderungen durch weite Teile Norddeutschlands, wobei er für den Kampf gegen Napoleon und die französische Besatzungsmacht wirbt, wird Jahn Hilfslehrer am Friedrich Werder'schen Gymnasium zu Berlin. In Lübeck erscheint sein Werk „Deutsches Volksthum“. Jahn wird Lehrer und Aufseher an der Plamann'schen Erziehungsanstalt in Berlin. Dort beginnt seine Freundschaft mit Friesen und Harnisch.

1811

Jahn eröffnet den ersten Turnplatz der Welt auf der Hasenheide bei Berlin.

1813

Jahn arbeitet in der Befreiungsbewegung rege mit und wirbt für das Lützow'sche Freikorps. Er selbst führt darin ein Bataillon und nimmt an Gefechten bei Mölln und an der Göhrde teil. Wegen Erkrankung bittet er, aus dem Freikorps entlassen zu werden.

1814

Jahn wird für das „Eiserne Kreuz“ vorgeschlagen. In Neuenkirchen heiratet er Helene Kohlhoff.

1815

Jahn weilt beim „Wiener Kongreß“ als Sachverständiger für historische Fragen. Die Urburschenschaft wird in Jena gegründet. Jahn werden 800 Taler pro Jahr als Ehrensold zuerkannt.

1816

Jahns Werk „Die Deutsche Turnkunst zur Errichtung der Turnplätze“ erscheint in Berlin.

1817

Jahn hält 21 sehr stark besuchte öffentliche Vorträge über „Deutsches Volksthum“. Wartburgfest der Burschenschaften. Es wurde von Dürre, einem Schüler Jahns, und Maßmann angeregt. Die Universitäten Kiel und Jena verleihen Jahn das Ehrendoktorat.

1819

Der Turnplatz auf der Hasenheide darf im Frühjahr nicht eröffnet werden. 13./14.7. Jahn wird in der Nacht „als geheimer hochverräterischer Verbindungen verdächtig“ verhaftet und ins Gefängnis nach Spandau gebracht. 19.7. Jahn wird von Spandau in die Festung Küstrin überstellt. Die „Karlsbader Beschlüsse“ leiten die Demagogenverfolgung, das Verbot der Burschenschaften und die Turnsperr ein. Jahn wird von der Festung Küstrin zurück nach Berlin überstellt.

1820

Königlicher Erlass: Alles Turnen hat zu unterbleiben! Über 100 Turnplätze werden in Preußen geschlossen, die Turngeräte beschlagnahmt. Eine Kabinettsorder verfügt die Entlassung Jahns aus seiner Haft, allerdings muss er Zwangsaufenthalt in Kolberg nehmen.

1824

Jahn wird zu 2 Jahren „Festungsarrest“ verurteilt. Er erhebt aber gegen das Urteil Einspruch und arbeitet unter dem Beistand eines Rechtskundigen seine „Selbstverteidigung“ aus, die am 9.10. fertig gestellt ist.

1825

Jahn verheiratet sich in zweiter Ehe mit Emilie Hentsch. Jahn wird durch das Oberlandesgericht in Frankfurt/Oder freigesprochen.

1828

Jahn muss durch Verfügung der Behörden Freyburg verlassen und Zwangsaufenthalt in Kölleda nehmen.

1838

Das Haus, in dem Jahn zur Miete wohnt, brennt ab. Sein gesamter Besitz, darunter Bücher, unersetzliche Hand- und Niederschriften gehen verloren.

1839

Bau eines eigenen Hauses. Kosten: 4.100 Taler. Dafür findet eine Sammlung unter Turnern statt.

1840

Die Polizeiaufsicht wird aufgehoben. Jahn darf das „Eiserne Kreuz“ tragen.

1842

Die Turnsperr in Preußen wird aufgehoben. Aus der königlichen Schatulle erhält Jahn als Ehrengabe 1500 Taler.

1848

Jahn wird in Hanau beim Turntag als „Turngenosse“ gefeiert. Ein Verbot wird erlassen, dass Jahn nicht nach Berlin zurückkehren darf. Jahn wird als Abgeordneter in das Frankfurter Parlament gewählt. Er vertritt in seinen Reden und bei den Abstimmungen die Beibehaltung der rechtlichen und sozialen Ordnung und stimmt für die Abschaffung der Todesstrafe.

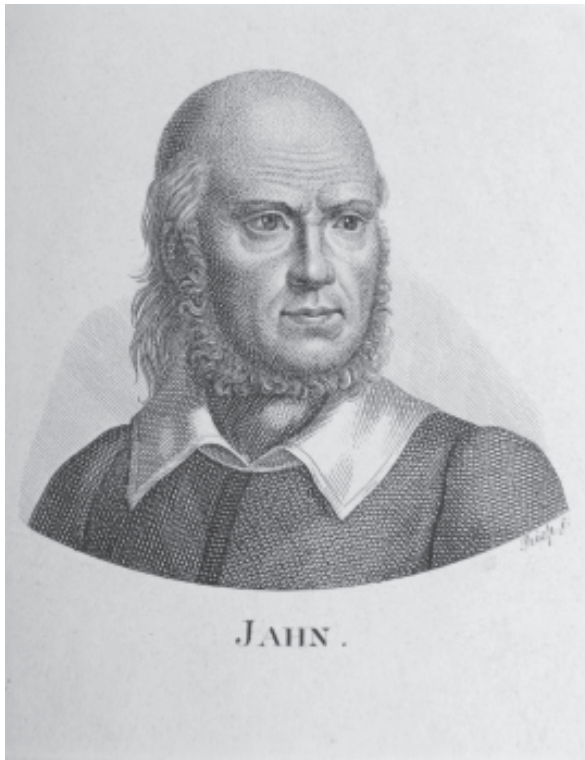
Zu seinem 70. Geburtstag erhält Jahn zahlreiche Ehrungen. Während der Volksunruhen und Barrikadenkämpfe in Frankfurt/Main gerät Jahn in Gefahr. Er schreibt seine „Schwanenrede“.

1849

Jahn spricht sich in der Frankfurter Paulskirche für eine kaiserliche Erbmonarchie unter Preußens Führung aus.

1852

Am 15.10. stirbt Jahn in Freyburg/Unstrut an den Folgen einer Lungenentzündung, die er sich bei Rettungseinsätzen während eines Hochwassers zugezogen hat.



Jahnbildnis in Freyburg an der Unstrut
Jahnmuseum

Rettung von Büchern der Nationalbibliothek

Der Österr. Turnerbund folgt einem Aufruf der Österr. Nationalbibliothek, durch einen Spendenbeitrag die Restaurierung besonders schadhafter Bücher zu unterstützen. Der ÖTB hat sich für die Kostenbeiträge für die Rettung turnbezogener Bücher von F. L. Jahn, Guts Muths und Stephani entschlossen. In den Buchausgaben wird der Spendenhinweis auf den ÖTB eingetragen. Die Spende wird mit einer Ehrenurkunde bestätigt.

**Österreichische
Nationalbibliothek**
Generaldirektion

Österreichischer Turnerbund

Prunerstr.6
4020 Linz

Wien, am 29. Jänner 2000

Jahnliteratur der ÖNB.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Generaldirektion der Österreichischen Nationalbibliothek beehrt sich, Ihnen für Ihre Unterstützung der Aktion Buchpatenschaft herzlich zu danken.

Mit Ihrer Spende tragen Sie dazu bei, daß die einzigartigen Sammlungen der Österreichischen Nationalbibliothek, die durch Jahrhunderte gewachsen sind, künftiger Forschung erhalten und bewahrt werden können.

Die an wertvollen Büchern und Objekten entstandenen Schäden haben verschiedene Ursachen: natürliche Alterung, die immer intensiver werdende Benutzung, aber oftmals kommen die Bücher, Schriften und anderen Rara im Zuge von Nachlaßerwerbungen und Schenkungen in sehr schlechtem Zustand zu uns und bedürfen einer sofortigen, oft komplizierten und arbeitsaufwendigen Behandlung durch hochspezialisierte Fachkräfte in den Restaurierungswerkstätten. Das Einsatz-Team zu vergrößern und die Restaurierungskapazität zu erweitern, ist Ziel der Aktion.

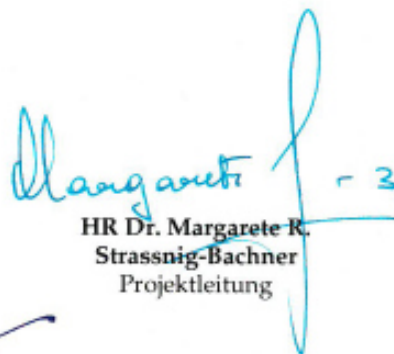
Ein entsprechendes Werk wurde für Sie ausgewählt und auf der Ehren-Urkunde vermerkt. Nach Restaurierung desselben wird es mit einem Exlibris versehen, das den von Ihnen gewünschten Namen trägt.

Ihre Unterstützung bedeutet so aktive Mithilfe zur Erhaltung des kulturellen Gedächtnisses von uns allen.

Mit nochmaligem Dank und in großer Verbundenheit



Dr. Hans Marte
Generaldirektor



HR Dr. Margarete R.
Strassnig-Bachner
Projektleitung





Beispiele der Ehrenurkunden



Quellenhinweise

Friedrich Ludwig Jahns Werke, neu herausgegeben von Dr. Carl Euler, 1884

Die Briefe F. L. Jahns, herausgegeben von Wolfgang Meyer 1913

Selbstverteidigung von Friedrich Ludwig Jahn, herausgegeben von Dr. Eduard Burckhardt, 1863

F. L. Jahn - Mensch und Werk, herausgegeben vom Österr. Turnerbund - Herbert Polesny, 1981

Die deutsche Turnkunst, Quellenbücher der Leibesübungen, Verlag Wilhelm Limper, Dresden, 1927 und Verlag von Philipp Reclam jun., Leipzig, 1905

Die Jahnrezeption in Deutschland 1871-1933, Reinhard K. Sprenger, Wissenschaftliche Schriftreihe des Deutschen Sportbundes, Band 19

Internationales Jahn-Symposium Berlin 1978, Ausschuss Deutscher Leibeserzieher (ADL) mit Deutschen Turnerbund (DTB), Internationale Gesellschaft f. Geschichte der Leibeserziehung und des Sports (HISPA)

Bericht NXX der Central-Untersuchung-Commission zu Mainz von 1821, Schriften zum Hochschulsport, Universität Bremen, Band 3, 1998

Jahnreport, 17. Ausgabe, Juli 2002, Seite 5 ff.

Gertrud Pfister, Frisch, fromm, fröhlich, frei, in: Deutsche Erinnerungsorte, München 2001, Band 2

Horst Überhorst, Friedrich Ludwig Jahn 1778 / 1978, München, 1978

Friedrich Ludwig Jahn, Deutsches Volksthum 1816, C. Naumanns Druckerei, Frankfurt

Edmund Neuendorf, Turnvater Jahn-Sein Leben und Werk, Eugen Diederichs Verlag, Jena, 1928